

MONITOR

WAHL- UND SOZIALFORSCHUNG

Emotionen in der Demokratie

Repräsentative Umfrage zum Einfluss von Gefühlen auf politische Einstellungen in Ost- und Westdeutschland

Sabine Pokorny

- › Die individuelle, emotionale Grundstimmung in Deutschland ist gut. Nur eine Minderheit berichtet oft oder sehr oft von negativen Gefühlen, positive Gefühle sind deutlich weiter verbreitet.
- › Bei den negativen Gefühlen ist vor allem Wut bedeutsam. Wer oft oder sehr oft wütend ist, ist weniger optimistisch, weniger zufrieden mit der Demokratie und anfälliger für Populismus. In Westdeutschland hat auch Niedergeschlagenheit einen Einfluss.
- › Obwohl in den Medien viel über Einsamkeit berichtet wird, ist der Einfluss auf politische Einstellungen hier nicht robust. Wut ist für politische Einstellungen bedeutsamer als Einsamkeit.
- › Die Wählerinnen und Wähler der Union und der Grünen berichten seltener als andere Wählergruppen von negativen und häufiger von positiven Gefühlen.
- › Vor allem die Wählerinnen und Wähler der AfD, der Linken sowie Nichtwählerinnen und Nichtwähler haben häufiger negative Gefühle als die Gesamtbevölkerung.
- › Auch eine Frage des Respekts: Menschen, die sich nicht mit Respekt behandelt fühlen, sind häufiger wütend oder niedergeschlagen als Menschen, die sich immer mit Respekt behandelt fühlen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Die Studie	3
Emotionen in Deutschland	4
Negative Emotionen und politische Einstellungen.....	12
Respekt hilft gegen negative Emotionen	15
Wut und Niedergeschlagenheit als Gefahr für die Demokratie	16
Literatur	17
Impressum	19

Einleitung

Emotionen können auf vielfältige Weise relevant sein für politische Einstellungen und politisches Verhalten. Im Positiven kann eine emotionale Bindung an eine Partei das Wahlverhalten beeinflussen (u. a. Pokorny 2026), umgekehrt können Parteien aber auch negative Gefühle auslösen (Pokorny 2024, 2026). Vor allem Angst und Wut können weitere Einstellungen beeinflussen. Angst reduziert das Vertrauen in Fremdgruppen (Redlawsk/Mattes 2022) und kann in Wut transformiert werden, die wiederum rechtspopulistische Einstellungen befördert (Salmela/von Scheve 2017). Zusätzlich trägt Wut zu politischer Polarisierung bei (Redlawsk/Mattes 2022). Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Wählergruppen darin, welche Themen ihnen Angst machen (Hirndorf 2024). Neben Wut und Angst kann auch Einsamkeit die Wahl rechtspopulistischer Parteien begünstigen (Schobin 2022).

Die vorliegende Studie untersucht, wie verbreitet positive und negative Emotionen sind und wie sie sich zwischen den Wählergruppen unterscheiden. Insgesamt werden acht verschiedene Gefühle untersucht, davon drei positive (glücklich, ruhig und gelassen, viel Energie) und fünf negative Gefühle (niedergeschlagen, wütend, überfordert, ängstlich, einsam). Die negativen Emotionen werden genauer betrachtet und ihr Einfluss auf demokratische Einstellungen wird analysiert.

Die Studie

Für die vorliegende Studie wurden vom 15. September 2025 bis 17. November 2025 vom Meinungsforschungsinstitut Ipsos insgesamt 4.004 Personen telefonisch befragt (Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.). Die Stichprobe wurde aus dem ADM-Stichprobensystem als mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe gezogen, die durch das Dual-Frame-Verfahren 60 Prozent Festnetz- und 40 Prozent Mobilfunknummern umfasst. Eine gezogene Telefonnummer wurde bei Nichterreichen bis zu 10-mal kontaktiert, um auch schwer erreichbare Personen in der Befragung zu berücksichtigen.

Um separate, belastbare Analysen für Ost- und Westdeutschland durchführen zu können, sind Befragte in den ostdeutschen Bundesländern (inklusive Berlin) überrepräsentiert, sodass 2.074 Interviews in Westdeutschland und 1.930 Interviews in Ostdeutschland (inkl. Berlin) geführt wurden. Diese Überquote wurde anschließend durch Gewichtung ausgeglichen. Zusätzlich wurden die Daten nach sozialstrukturellen Merkmalen gewichtet. Die Analysen basieren ausschließlich auf den gewichteten Daten.¹

Durch die Anwendung einer Zufallsstichprobe ist die Umfrage repräsentativ für die wahlberechtigte Bevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren. Nicht-Zufallsstichproben, wie sie häufig für Onlineumfragen genutzt werden, können dagegen keine repräsentativen Ergebnisse generieren (Hirndorf/Pokorny 2024). Den Fragebogen erstellte die Konrad-Adenauer-Stiftung und auch die Auswertung der Rohdaten erfolgte durch die Konrad-Adenauer-Stiftung.

Für einen Teil der Gefühle ist es durch eine frühere Umfrage möglich, die Entwicklung im Zeitvergleich zu untersuchen. Auch bei der früheren Umfrage handelt es sich um eine repräsentative, standardisierte Telefonbefragung (für methodische Details siehe Pokorny 2020).

Für einen Großteil der Analysen wird regional nach Westdeutschland, Ostdeutschland (ohne Berlin) und Berlin unterschieden, um auch zu untersuchen, wie sich die ostdeutschen Flächenländer von Berlin als Stadtstaat unterscheiden (s. auch Roose im Erscheinen). Analysen nach Sonntagsfrage können nur nach West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) vorgenommen

werden, da die Fallzahlen in Berlin nicht für tiefere Untersuchungen ausreichen. Die Wählerschaften von FDP und BSW sind ebenfalls zu klein, sodass bei der Untersuchung nach Sonntagsfrage, die Wählerinnen und Wähler von FDP² und BSW³ nicht ausgewiesen werden können.

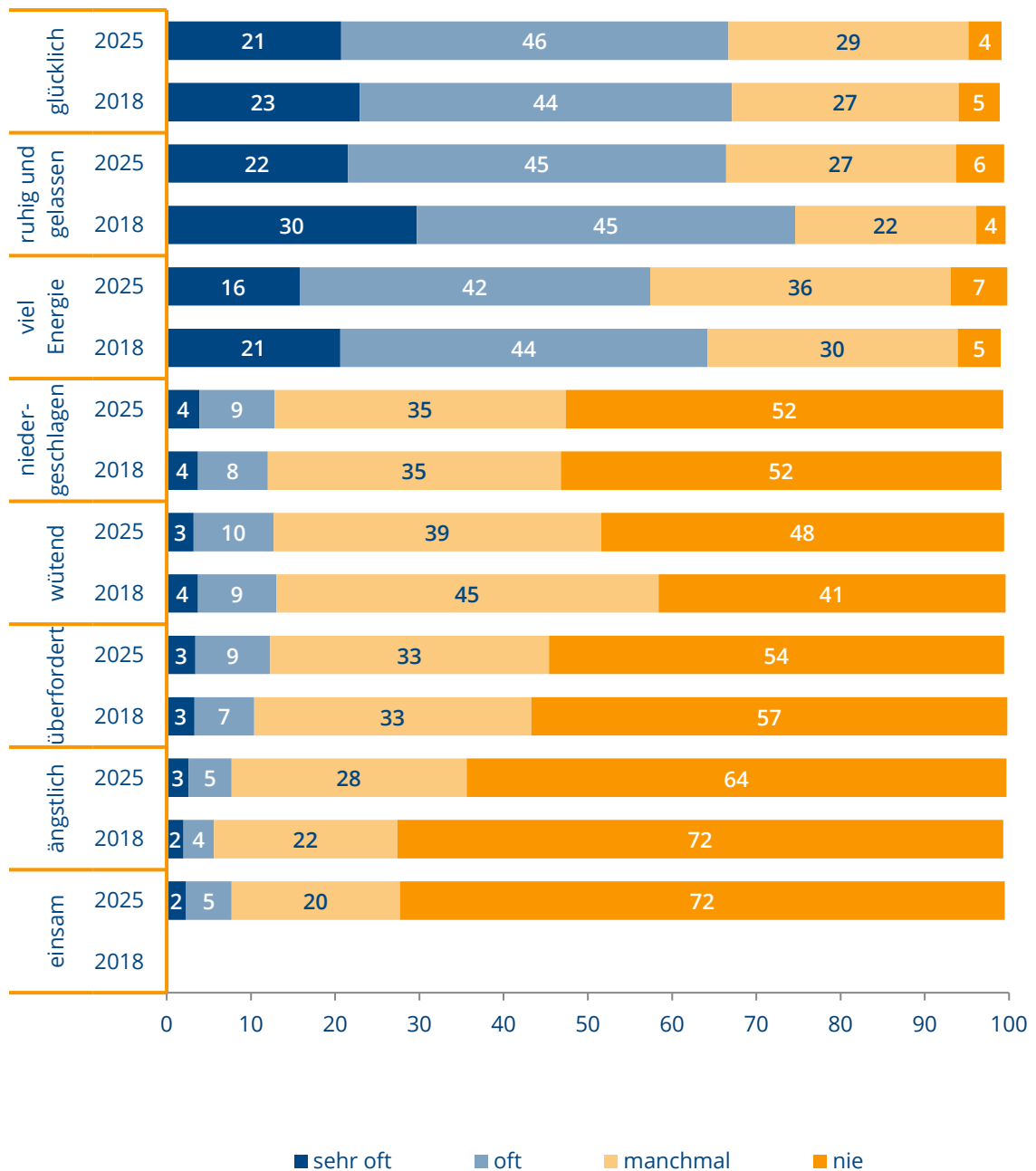
Emotionen in Deutschland

Sieben der acht abgefragten Emotionen wurden auch schon 2018 erhoben, sodass ein Zeitvergleich möglich ist. Nur das Gefühl der Einsamkeit war 2018 nicht Teil der Umfrage. Sowohl 2018 als auch 2025 sind die drei positiven Emotionen (glücklich, ruhig und gelassen, viel Energie) deutlich verbreiteter als die negativen Emotionen (niedergeschlagen, wütend, überfordert, ängstlich, einsam). Bei den meisten Emotionen fallen die zeitlichen Veränderungen sehr gering aus. Bei drei Emotionen ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen: Die Menschen fühlen sich im Schnitt 2025 etwas seltener ruhig und gelassen als 2018, haben etwas seltener viel Energie und sind leicht seltener wütend. Dagegen gibt es einen leichten Anstieg bei denen, die sich ängstlich fühlen.

Die Mehrheit berichtet, sehr oft oder oft positive Gefühle zu haben. 2025 geben 21 Prozent der Wahlberechtigten an, sich sehr oft glücklich zu fühlen, weitere 46 Prozent fühlen sich oft glücklich. Ähnlich häufig fühlen sich die Menschen ruhig und gelassen. Hier ist der Anteil derjenigen, die sich sehr oft ruhig und gelassen fühlen, allerdings von 30 Prozent auf 22 Prozent gesunken. 45 Prozent fühlen sich oft ruhig und gelassen. Das hat sich seit 2018 nicht verändert. 16 Prozent haben sehr oft viel Energie, 2018 lag dieser Anteil leicht höher mit 21 Prozent. Nahezu unverändert haben 42 Prozent oft viel Energie.

Negative Gefühle sind deutlich seltener und nur eine Minderheit berichtet, sehr oft oder oft negative Gefühle zu haben. 2025 fühlen sich 13 Prozent (sehr) oft niedergeschlagen, 52 Prozent fühlen sich dagegen nie niedergeschlagen. Ebenfalls 13 Prozent sind nach eigener Auskunft (sehr) oft wütend. Dagegen sind 48 Prozent nie wütend. Im Vergleich zu 2018 (41 Prozent nie wütend) ist dieser Anteil leicht gestiegen. 12 Prozent der Wahlberechtigten fühlen sich sehr oft oder oft überfordert, während 8 Prozent (sehr) oft ängstlich sind. Der Anteil derjenigen, die manchmal ängstlich sind, ist von 22 Prozent auf 28 Prozent gestiegen. Zugleich ist der Anteil derjenigen, die nie ängstlich sind, von 72 Prozent auf 64 Prozent leicht gesunken. Am seltensten ist Einsamkeit mit 7 Prozent (sehr oft/oft). 20 Prozent fühlen sich manchmal einsam, 72 Prozent dagegen nie.

Abbildung 1: Emotionen im Zeitvergleich⁴

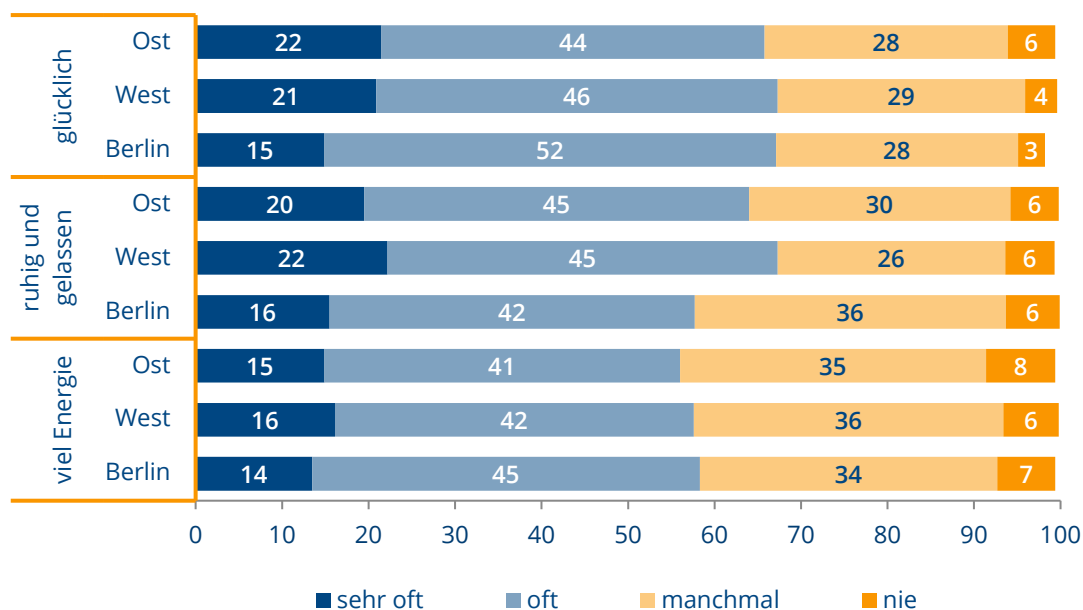


Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: „Wie oft in der letzten Woche ... haben Sie sich niedergeschlagen gefühlt? ... waren Sie glücklich? ... waren Sie wütend? ... fühlten Sie sich überfordert? ... hatten Sie viel Energie? ... waren Sie ängstlich? ... waren Sie ruhig und gelassen? ... haben Sie sich einsam gefühlt?“

Regionale Differenzen zwischen den Emotionen fallen gering aus. Positive Emotionen sind in Berlin leicht seltener als in West- und Ostdeutschland (ohne Berlin). Berlinerinnen und Berliner sind etwas seltener sehr oft glücklich (15 Prozent) als West- (21 Prozent) und Ostdeutsche (22 Prozent). Außerdem fühlen sich Berlinerinnen und Berliner seltener sehr oft ruhig und gelassen (16 Prozent) als West- (22 Prozent) und Ostdeutsche (20 Prozent). Beim Ausmaß der Energie unterscheiden sich die drei Regionen nicht voneinander.

Abbildung 2: Positive Emotionen nach Region

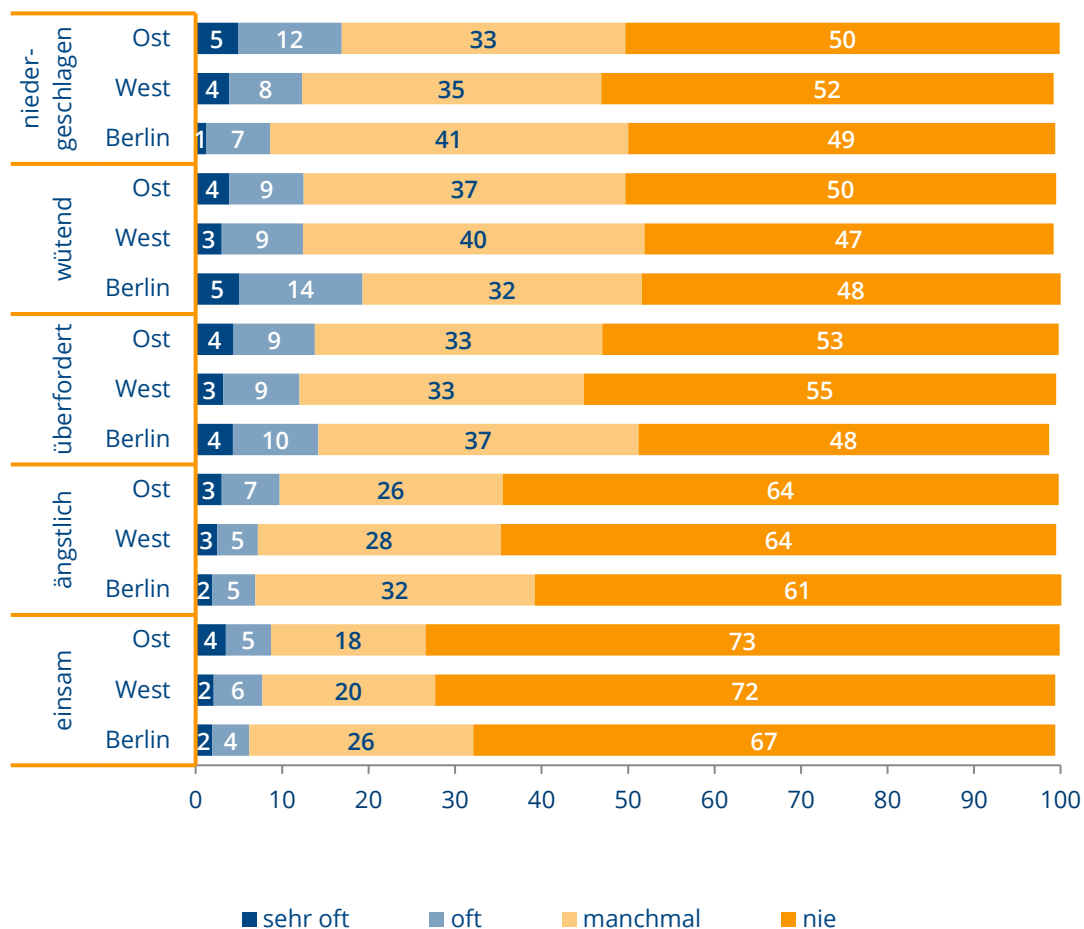


Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1

Bei den negativen Emotionen zeigen sich auch nur geringe regionale Unterschiede. Berlinerinnen und Berliner sind etwas seltener (sehr) oft niedergeschlagen (8 Prozent) als West- (12 Prozent) und Ostdeutsche (17 Prozent), dafür sind sie aber etwas häufiger wütend (sehr oft bzw. oft Berlin: 19 Prozent, West: 12 Prozent, Ost: 13 Prozent). Bei der Überforderung und der Einsamkeit unterscheiden sich die Regionen nicht nennenswert in ihren Anteilen für oft und sehr oft. Die Anteile derjenigen, die sich nie überfordert oder nie einsam fühlen, sind in Berlin jedoch leicht niedriger als in West- und Ostdeutschland.

Abbildung 3: Negative Emotionen nach Region



Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1

Im Großen und Ganzen berichten in West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) die Wählerschaften von Union, SPD und Grünen etwas häufiger von positiven Gefühlen als die Wählerschaften der Linken, der AfD sowie das Nichtwählerlager.

In Ostdeutschland (ohne Berlin) geben am häufigsten die Wählerinnen und Wähler der Grünen an, oft oder sehr oft glücklich zu sein (83 Prozent), gefolgt von der Wählerschaft der Union (75 Prozent). Das Nichtwählerlager liegt ausnahmsweise auf Platz drei (68 Prozent) knapp vor der SPD-Wählerschaft (64 Prozent). Am seltensten sind ostdeutsche Wählerinnen und Wähler der AfD (sehr oft/oft: 58 Prozent) und der Linken (52 Prozent) glücklich.

In Westdeutschland verhält es sich ähnlich. Allerdings sind westdeutsche SPD-Wählerinnen und -Wähler (74 Prozent) häufiger glücklich als die ostdeutsche SPD-Wählerschaft. Ihnen folgen die westdeutschen Wählerschaften der Union (68 Prozent) und der Grünen (72 Prozent), die jeweils seltener glücklich sind als in Ostdeutschland. Die westdeutsche Linke-Wählerschaft folgt auf Platz vier (66 Prozent) und ist etwas glücklicher als in Ostdeutschland, während sich die ost- und westdeutschen AfD-Wählerschaften (58 und 60 Prozent) nicht nennenswert voneinander

unterscheiden. Westdeutsche Nichtwählerinnen und Nichtwähler sind ähnlich glücklich (60 Prozent) wie die westdeutsche AfD-Wählerschaft, aber seltener als das ostdeutsche Nichtwählerlager.

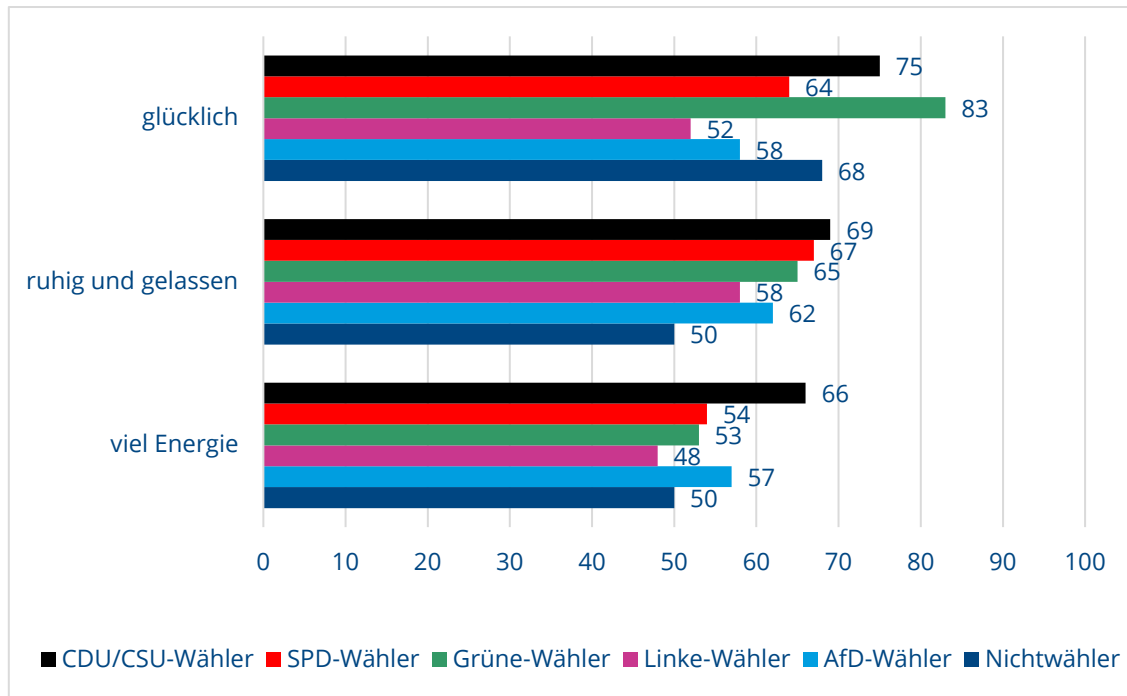
In Ostdeutschland (ohne Berlin) sind die Wählerschaften von CDU/CSU (sehr oft/oft: 69 Prozent), SPD (67 Prozent) und Grünen (65 Prozent) am häufigsten ruhig und gelassen. Der Abstand zu den Wählerschaften der AfD (62 Prozent) und der Linken (58 Prozent) ist aber gering. Am seltensten fühlen sich ostdeutsche Nichtwählerinnen und Nichtwähler ruhig und gelassen (50 Prozent). Das Muster ist in Westdeutschland prinzipiell ähnlich. Westdeutsche Wählerinnen und Wähler der SPD (74 Prozent), der Grünen (73 Prozent) und der Union (70 Prozent) sind am häufigsten ruhig und gelassen. Mit etwas mehr Abstand als in Ostdeutschland folgen die Wählerschaften der Linken (61 Prozent) und der AfD (53 Prozent). Westdeutsche Nichtwählerinnen und Nichtwähler sind dagegen deutlich häufiger ruhig und gelassen (72 Prozent) als in Ostdeutschland (50 Prozent).

In Ostdeutschland hat die Wählerschaft der Union mit Abstand am häufigsten viel Energie (sehr oft/oft: 66 Prozent). Mit etwas Abstand folgen die ostdeutschen Wählerschaften der AfD (57 Prozent), der SPD (54 Prozent) und der Grünen (53 Prozent). Unter Nichtwählerinnen und Nichtwählern in Ostdeutschland gibt nur noch jede und jeder Zweite an, (sehr) oft viel Energie zu haben. Am seltensten haben die ostdeutschen Wählerinnen und Wähler der Linken viel Energie (48 Prozent).

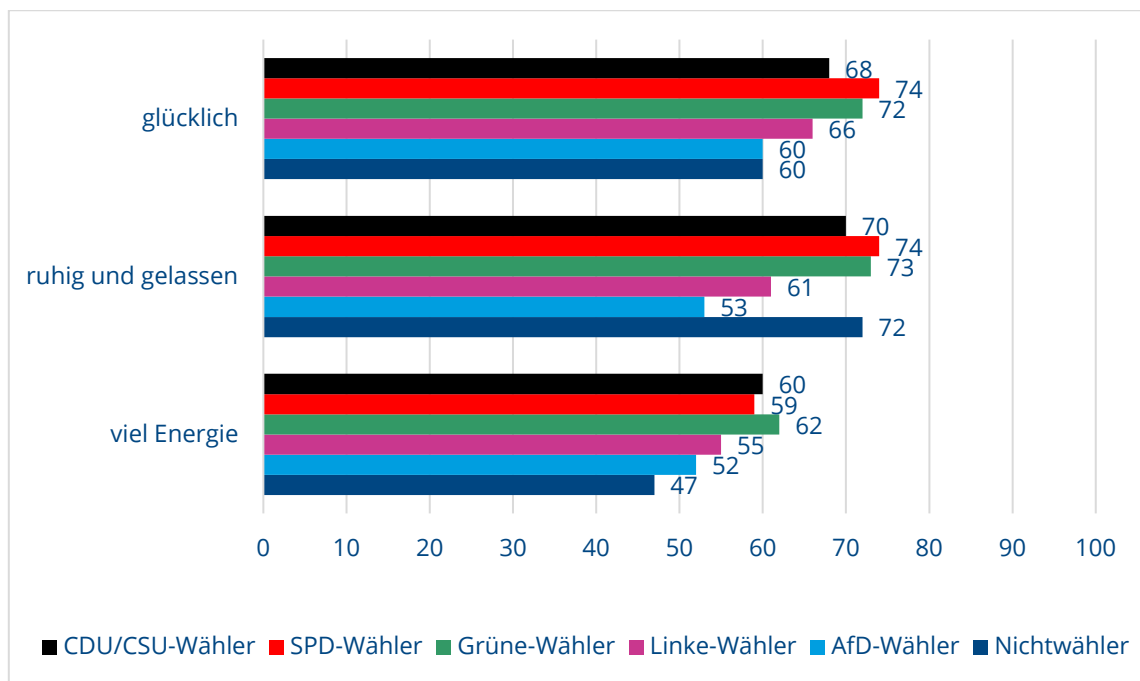
In Westdeutschland haben die Wählerschaften der Grünen (62 Prozent), der Union (60 Prozent) und der SPD (59 Prozent) am häufigsten viel Energie. In den westdeutschen Wählerschaften der Linken (55 Prozent) und der AfD (52 Prozent) hat noch eine knappe Mehrheit, (sehr) oft viel Energie, während weniger als jede und jeder zweite Nichtwählerin und Nichtwähler (47 Prozent) in Westdeutschland (sehr) oft viel Energie hat.

Abbildung 4: Positive Emotionen nach Sonntagsfrage (Antworten: sehr oft und oft)

Ostdeutschland (ohne Berlin)



Westdeutschland



Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: manchmal/nie/weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1

Bei den negativen Emotionen ist das Bild in Ostdeutschland (ohne Berlin) etwas weniger deutlich als in Westdeutschland. Tendenziell äußern die ostdeutschen Wählerschaften der Linken, der AfD und das ostdeutsche Nichtwählerlager etwas häufiger negative Emotionen als die anderen Gruppen. Aber bei einzelnen negativen Gefühlen fallen auch die ostdeutschen Wählerinnen und Wähler der SPD auf. In Westdeutschland dagegen ist das Muster eindeutiger. Die westdeutschen Wählerinnen und Wähler der AfD und der Linken berichten meist am häufigsten von negativen Emotionen. Das westdeutsche Nichtwählerlager liegt auch über dem Durchschnitt, aber auf niedrigerem Niveau als AfD- und Linke-Wählerschaft.

In Ostdeutschland (ohne Berlin) geben die Wählerinnen und Wähler der Linken (24 Prozent), Nichtwählerinnen und Nichtwähler (21 Prozent) sowie Wählerinnen und Wähler der AfD (18 Prozent) häufiger an, oft oder sehr oft niedergeschlagen zu sein als die Wählerschaften der SPD (14 Prozent), der Grünen (12 Prozent) und der Union (10 Prozent).

Das Gefühl der Wut empfindet die ostdeutsche AfD-Wählerschaft mit 24 Prozent (Kategorien sehr oft/oft) häufiger als alle anderen ostdeutschen (Nicht-)Wählergruppen. Mit einem gewissen Abstand folgt das Nichtwählerlager, aus dem 16 Prozent angeben, oft oder sehr oft wütend zu sein. Danach folgen die Wählerschaften der Linken (11 Prozent) und der SPD (10 Prozent). Am seltensten sind die Wählerschaften der Union (5 Prozent) und der Grünen (2 Prozent) wütend, in denen Wut eine absolute Ausnahme ist.

Das Gefühl der Überforderung ist gleichmäßiger über die ostdeutschen Wählergruppen verteilt. Am häufigsten fühlen sich die Wählerschaften der Linken (sehr oft/oft: 19 Prozent), der SPD (17 Prozent), der AfD (16 Prozent) sowie das Nichtwählerlager (16 Prozent) überfordert. Mit leichtem Abstand folgen die Wählerschaften der Grünen (10 Prozent) und der Union (8 Prozent).

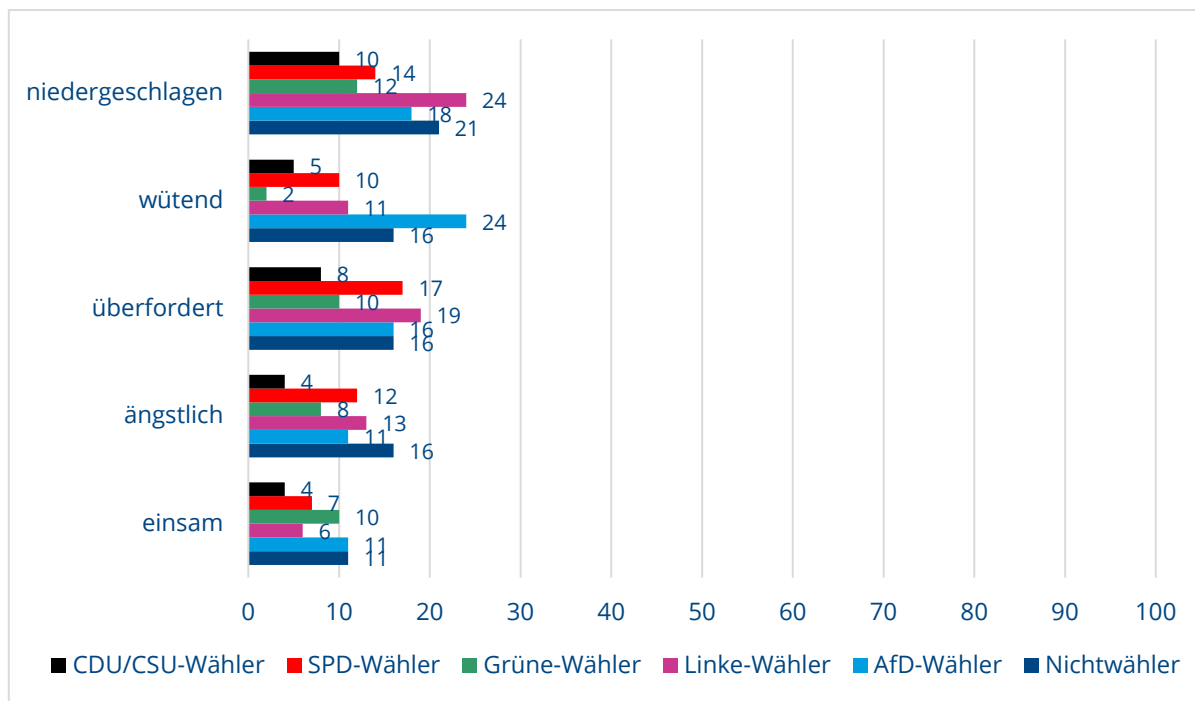
Das ostdeutsche Nichtwählerlager (sehr oft/oft: 16 Prozent) ist mit geringem Abstand am häufigsten ängstlich, gefolgt von ostdeutschen Wählerinnen und Wählern der Linken (13 Prozent), der SPD (12 Prozent) und der AfD (11 Prozent). Unter Wählerinnen und Wählern der Grünen (8 Prozent) und der Union (4 Prozent) liegt der Anteil derjenigen, die oft oder sehr oft ängstlich sind, im einstelligen Prozentbereich.

Am geringsten fallen die Gruppenunterschiede in Ostdeutschland beim Gefühl der Einsamkeit aus. Am häufigsten, aber auch auf niedrigem Niveau, geben die Wählerinnen und Wähler der AfD (11 Prozent), das Nichtwählerlager (11 Prozent) und die Grünen-Wählerschaft (10 Prozent) an, oft oder sehr oft einsam zu sein. Im einstelligen Prozentbereich liegt die Einsamkeit unter ostdeutschen Wählerinnen und Wählern der SPD (7 Prozent), der Linken (6 Prozent) und der Union (4 Prozent).

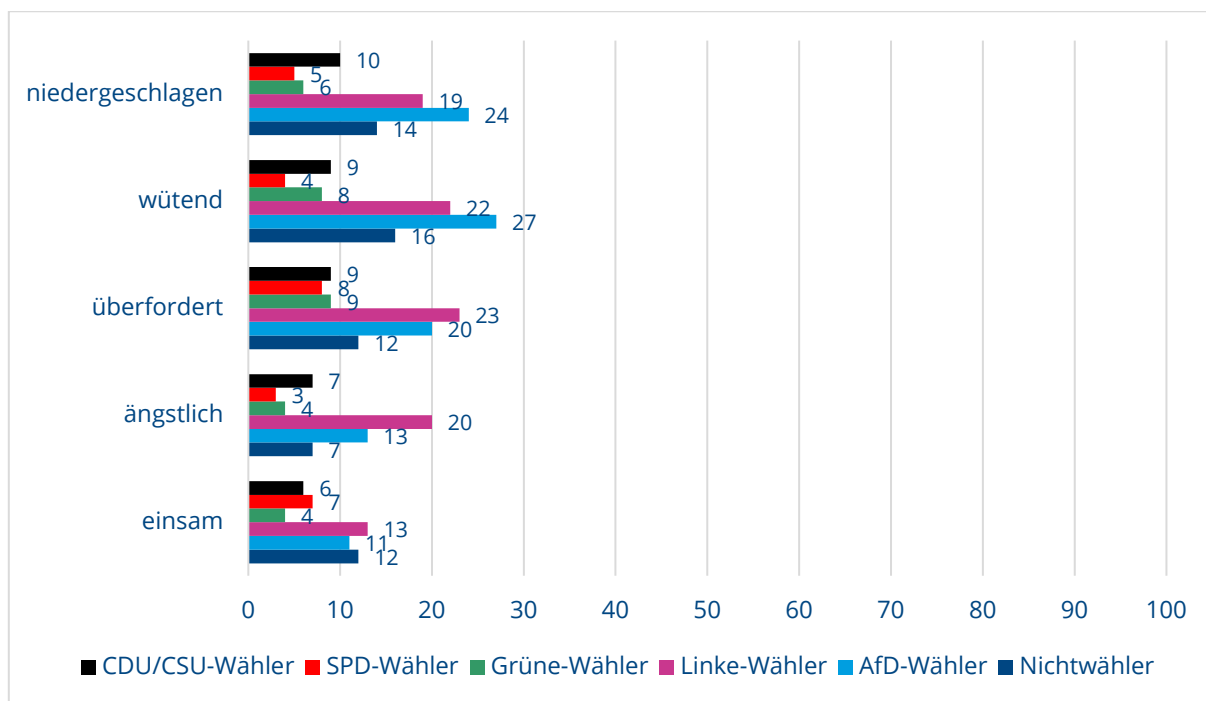
Westdeutsche Wählerinnen und Wähler der Linken sind seltener niedergeschlagen (-5 Prozentpunkte), aber häufiger wütend (+11 PP), ängstlich (+7 PP) und einsam (+7 PP) als die ostdeutsche Linke-Wählerschaft. Westdeutsche Wählerinnen und Wähler der AfD sind lediglich häufiger niedergeschlagen (+6 PP) als die ostdeutsche AfD-Wählerschaft. Insgesamt sind diese beiden Gruppen, westdeutsche AfD- und Linke-Wählerschaft, häufiger niedergeschlagen, wütend, überfordert und ängstlich als die anderen westdeutschen Wählergruppen.

Abbildung 5: Negative Emotionen nach Sonntagsfrage (Antworten: sehr oft und oft)

Ostdeutschland (ohne Berlin)



Westdeutschland



Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: manchmal/nie/weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1

Das westdeutsche Nichtwählerlager ist seltener niedergeschlagen (-7 PP) und ängstlich (-9 PP) als das ostdeutsche Nichtwählerlager. SPD-Wählerinnen und -Wähler sind in Westdeutschland seltener niedergeschlagen (-9 PP), wütend (-6 PP), überfordert (-9 PP) und ängstlich (-9 PP) als in Ostdeutschland. Die westdeutsche Grünen-Wählerschaft ist seltener niedergeschlagen (-6 PP) und einsam (-6 PP), aber häufiger wütend (+6 PP) als in Ostdeutschland. Insgesamt liegt die westdeutsche Grünen-Wählerschaft aber bei allen negativen Gefühlen im einstelligen Prozentbereich. Einzig die Wählerschaft von CDU und CSU unterscheidet sich nicht nennenswert zwischen Ost- und Westdeutschland. In beiden Landesteilen liegt der Anteil an CDU/CSU-Wählerinnen und -Wählern, die oft oder sehr oft eines der negativen Gefühle berichten, bei 10 Prozent oder weniger.

Negative Emotionen und politische Einstellungen

Negative Emotionen wie Wut, Angst und Einsamkeit können politische Einstellungen und politisches Verhalten beeinflussen (Redlawsk/Mattes 2022, Salmela/von Scheve 2017, Schobin 2022). Im Folgenden wird für alle fünf erhobenen negativen Gefühle untersucht, wie sie mit gesellschaftlichem Optimismus, Demokratiezufriedenheit und Populismus zusammenhängen. Dazu wird der Anteil an Optimisten⁵, Zufriedenen mit der Demokratie⁶ und Populisten⁷ in der Gesamtbevölkerung mit dem Anteil unter Niedergeschlagenen, Wütenden, Überforderten, Ängstlichen und Einsamen verglichen. Als Niedergeschlagene, Wütende etc. werden alle Personen definiert, die sich sehr oft oder oft niedergeschlagen, wütend etc. fühlen.

Tendenziell sind Menschen, die sehr oft oder oft negative Gefühle berichten, seltener optimistisch für Deutschlands Zukunft und seltener zufrieden mit der Demokratie als die Gesamtbevölkerung, neigen aber häufiger zu populistischen Einstellungen. Besonders gilt das in Ostdeutschland für Menschen, die sich oft oder sehr oft wütend fühlen, und in Westdeutschland für Menschen, die sich (sehr) oft niedergeschlagen oder wütend fühlen. Die Befunde passen zu dem von Salmela und von Scheve (2017) berichteten Mechanismus, dass Angst sich in Wut transformiert und als Wut auf rechtspopulistische Einstellungen wirkt. Die Analysen legen nahe, dass es diesen Mechanismus möglicherweise nicht nur für Angst, sondern auch für andere negative Gefühle und nicht nur für Rechtspopulismus, sondern auch für andere politische Einstellungen geben könnte.

41 Prozent der Ostdeutschen (ohne Berlin) sind optimistisch, dass Deutschland zukünftige Herausforderungen bewältigt. Ähnlich hoch ist der Optimismus bei Ostdeutschen, die sich (sehr) oft überfordert fühlen (39 Prozent). Deutlich geringer ist der Anteil der Optimisten unter Ostdeutschen, die sich (sehr) oft niedergeschlagen (33 Prozent), ängstlich (30 Prozent) oder einsam (27 Prozent) fühlen. Am niedrigsten fällt der Optimismus aber unter Ostdeutschen aus, die oft oder sehr oft wütend sind. Nur ein gutes Fünftel der ostdeutschen Wütenden glaubt, dass Deutschland zukünftige Herausforderungen bewältigen wird. In multivariaten Analysen⁸ bestätigt sich der deutlich negative Effekt der Wut auf den gesellschaftlichen Optimismus in Ostdeutschland. Die anderen negativen Gefühle haben dagegen keinen statistisch nachweisbaren Einfluss auf den Optimismus in Ostdeutschland. Unter Kontrolle aller Gefühle ist die Wut also am erklärungsstärksten.

In Westdeutschland liegt der Anteil der Optimisten mit 50 Prozent etwas höher als in Ostdeutschland. Unter Westdeutschen, die (sehr) oft eines der negativen Gefühle berichten, liegt der Anteil an Optimisten deutlich niedriger als in der westdeutschen Gesamtbevölkerung. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gefühlen fallen aber deutlich geringer aus als in Ostdeutschland. Unter Westdeutschen, die sich (sehr) oft einsam fühlen, liegt der Anteil der Optimisten nur bei einem Drittel. Unter Westdeutschen, die sich sehr oft oder oft wütend,

niedergeschlagen oder überfordert fühlen, sind nur gut ein Viertel optimistisch für Deutschlands Zukunft. Am geringsten ist der Optimismus-Anteil in Westdeutschland mit 23 Prozent unter Personen, die (sehr) oft ängstlich sind. In multivariaten Analysen bestätigen sich die negativen Effekte der Niedergeschlagenheit, der Wut und der Angst auf den gesellschaftlichen Optimismus in Westdeutschland. Einsamkeit und Überforderung haben in Westdeutschland unter Kontrolle der anderen Gefühle keinen statistisch nachweisbaren Einfluss mehr.

In Ostdeutschland sind 35 Prozent der Wahlberechtigten (sehr) zufrieden mit der Demokratie. Etwas niedriger ist der Anteil der Zufriedenen unter Ostdeutschen, die (sehr) oft niedergeschlagen (29 Prozent), einsam (29 Prozent), ängstlich (28 Prozent) oder überfordert (26 Prozent) sind. Mit Abstand am wenigsten zufrieden mit der Demokratie sind ostdeutsche Wütende, von denen nur 16 Prozent mit der Demokratie (sehr) zufrieden sind. In multivariaten Analysen bestätigt sich für Ostdeutschland nur der stark negative Einfluss der Wut auf die Demokratiezufriedenheit, während die anderen Gefühle keinen Einfluss haben.

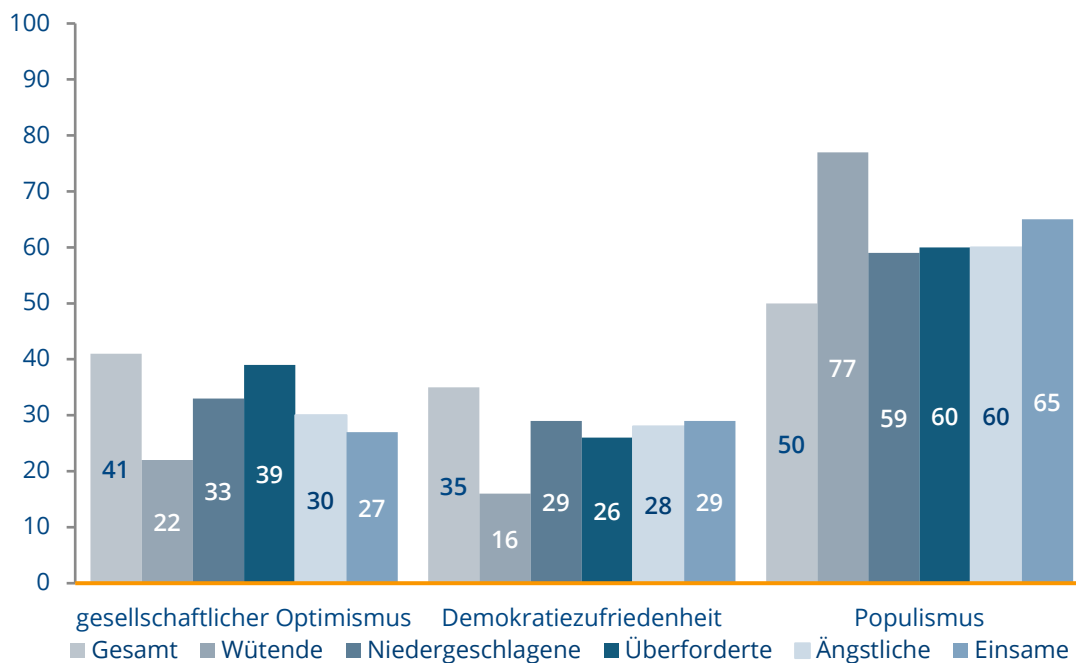
In Westdeutschland sind mit 49 Prozent mehr Wahlberechtigte (sehr) zufrieden mit der Demokratie als in Ostdeutschland. Etwas niedriger ist der Anteil der Demokratiezufriedenen unter Westdeutschen, die oft oder sehr oft einsam (42 Prozent), überfordert (39 Prozent) oder ängstlich (36 Prozent) sind. Am geringsten fällt der Anteil an Zufriedenen unter Westdeutschen aus, die sich (sehr) oft wütend (27 Prozent) oder niedergeschlagen (26 Prozent) fühlen. Damit ist der Anteil der Zufriedenen unter westdeutschen Wütenden immer noch 11 Prozentpunkte höher als unter ostdeutschen Wütenden. In Westdeutschland bestätigen sich in multivariaten Analysen die negativen Effekte der Niedergeschlagenheit und der Wut auf die Demokratiezufriedenheit.

50 Prozent der Ostdeutschen können als affin für oder partiell anschlussfähig an populistische Einstellungen⁹ eingestuft werden. Etwas höher liegt der Anteil der partiell Anschlussfähigen an Populismus unter Ostdeutschen, die sich (sehr) oft niedergeschlagen (59 Prozent), überfordert (60 Prozent), ängstlich (60 Prozent) oder einsam (65 Prozent) fühlen. Besonders hoch ist der Anteil der partiell Anschlussfähigen an Populismus unter Ostdeutschen, die oft oder sehr oft wütend sind. Gut drei Viertel der ostdeutschen Wütenden können als partiell anschlussfähig an Populismus eingestuft werden. Erneut bestätigt sich für Ostdeutschland in multivariaten Analysen der starke (hier positive) Einfluss der Wut auf populistische Einstellungen.

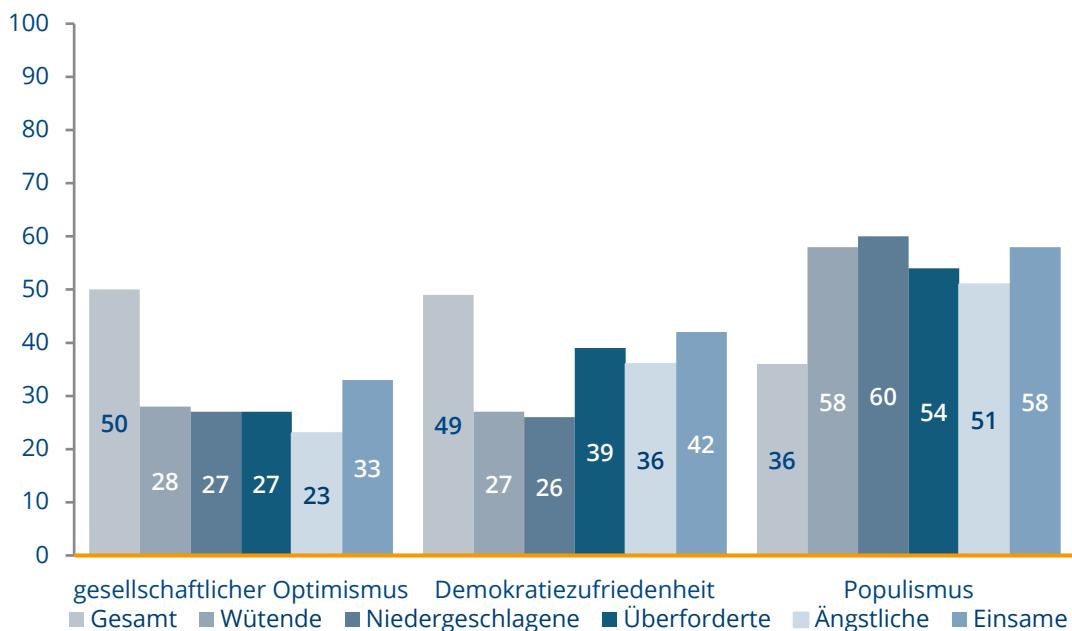
Mit 36 Prozent liegt der Anteil der partiell Anschlussfähigen an Populismus in Westdeutschland deutlich niedriger als in Ostdeutschland. Wesentlich höher fällt dieser Anteil unter Westdeutschen aus, die sich oft oder sehr oft ängstlich (51 Prozent), überfordert (54 Prozent), einsam (58 Prozent), wütend (58 Prozent) oder niedergeschlagen (60 Prozent) fühlen. Für Westdeutschland bestätigen multivariate Analysen nur den positiven Einfluss der Niedergeschlagenheit auf populistische Einstellungen.

Abbildung 6: Negative Emotionen und politische Einstellungen

Ostdeutschland (ohne Berlin)



Westdeutschland



Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: manchmal/nie/weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1

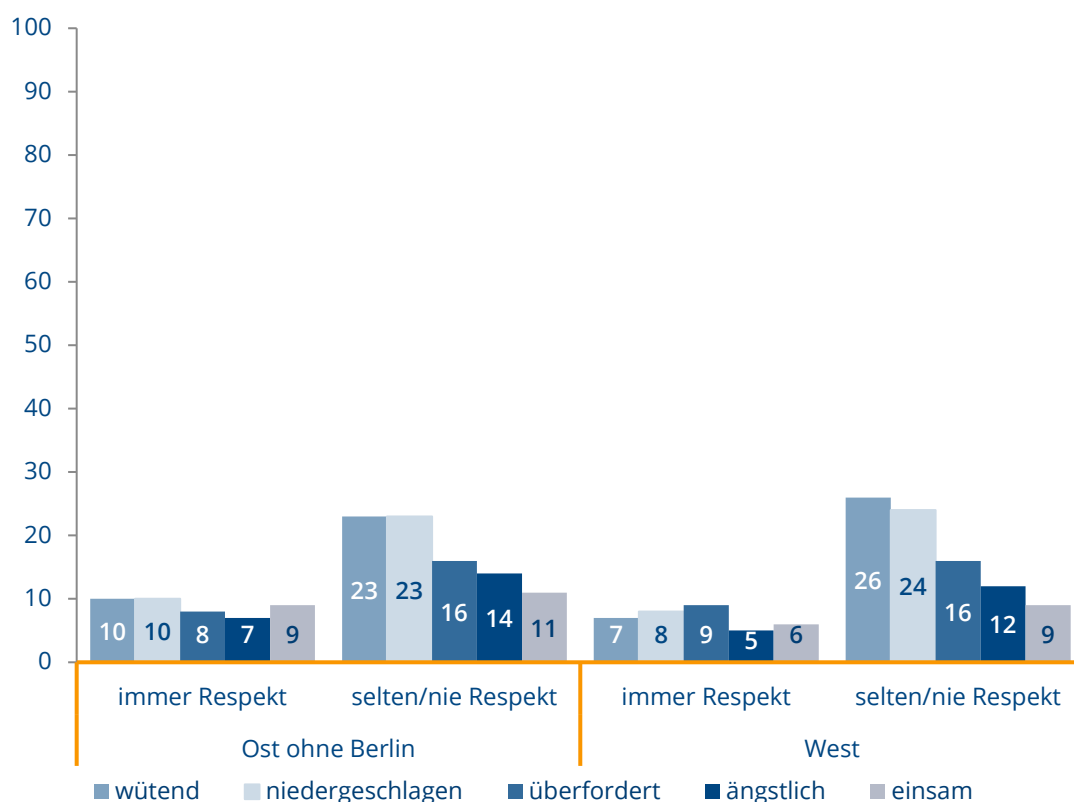
Anmerkung: Niedergeschlagene, Wütende etc. sind Personen, die dieses Gefühl in der letzten Woche [vor der Befragung] oft oder sehr oft empfunden haben.

Respekt hilft gegen negative Emotionen

Negative Emotionen können einen geringeren Optimismus, eine niedrigere Demokratiezufriedenheit und stärker ausgeprägte populistische Einstellungen befördern. Was also hilft gegen negative Emotionen? Natürlich hängen Emotionen – positive wie negative – von vielen verschiedenen individuellen und gesellschaftlichen Faktoren ab. Auf der gesellschaftlichen Ebene spielt u. a. das Respektempfinden eine Rolle (s. auch Pokorny 2025). Menschen, die sich selten oder nie mit Respekt behandelt fühlen, berichten häufiger von negativen Emotionen als Menschen, die sich immer mit Respekt behandelt fühlen.¹⁰ Das gilt für West- und Ostdeutschland.

In West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) liegt der Anteil derjenigen, die oft oder sehr oft negative Gefühle berichten, unter Personen, die sich immer mit Respekt behandelt fühlen, bei maximal 10 Prozent. Unter Personen, die sich selten oder nie mit Respekt behandelt fühlen, sind vor allem Niedergeschlagenheit und Wut deutlich weiter verbreitet. In dieser Gruppe berichtet rund ein Viertel in Ost- und Westdeutschland, oft oder sehr oft niedergeschlagen bzw. wütend zu sein. Auch die anderen negativen Gefühle sind etwas stärker ausgeprägt, aber nicht so deutlich wie Wut und Niedergeschlagenheit.

Abbildung 7: Negative Emotionen nach Respektsempfinden (Antworten: sehr oft und oft)



Quelle: Umfrage 1059 der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 4.004 Befragte. Angaben in Prozent. Fehlende Werte zu 100 Prozent: manchmal/nie/weiß nicht/keine Angabe.

Fragen: s. Abbildung 1; „Fühlen Sie sich in Deutschland mit Respekt behandelt?“, Antwortoptionen: ja, immer, häufig, selten, nie, weiß nicht, keine Angabe.

Wut und Niedergeschlagenheit als Gefahr für die Demokratie

Die gute Botschaft zuerst: Nur eine Minderheit berichtet oft oder sehr oft von negativen Gefühlen, positive Gefühle sind deutlich weiter verbreitet. Die emotionale Grundstimmung ist also gut und mithin besser, als manche Berichterstattung nahelegt.

Gleichzeitig gibt es aber einzelne Wählergruppen, die überdurchschnittlich häufig negative Gefühle empfinden. Vor allem die Wählerinnen und Wähler der AfD, der Linken sowie Nichtwählerinnen und Nichtwähler berichten häufiger von negativen Gefühlen als die Gesamtbevölkerung. Dagegen berichten vor allem die Wählerinnen und Wähler der Union und der Grünen seltener von negativen und häufiger von positiven Gefühlen.

Negative Gefühle verringern gesellschaftlichen Optimismus, verringern die Zufriedenheit mit der Demokratie und erhöhen die Anfälligkeit für Populismus. In Westdeutschland gilt das vor allem für Niedergeschlagenheit und Wut. In Ostdeutschland (ohne Berlin) hat Wut den stärksten Einfluss auf Optimismus, Demokratiezufriedenheit und Populismus. Niedergeschlagenheit und besonders Wut sind damit nicht nur individuell problematisch, sondern auch gesellschaftlich und politisch relevant, da sie demokratisch problematische Einstellungen befördern können. Daher ist es auch auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene wichtig, vor allem Wut nicht zu befeuern, sondern zu deeskalieren. Ein Mittel dafür kann in der Wertschätzung und Anerkennung für die (Lebens)Leistung der Bürgerinnen und Bürger liegen. Denn Menschen, die sich nicht mit Respekt behandelt fühlen, sind häufiger wütend oder niedergeschlagen als Menschen, die sich immer mit Respekt behandelt fühlen.

Literatur

Hirndorf, Dominik, 2024: Wovor sich die Deutschen fürchten ... Ergebnisse aus repräsentativen Umfragen zu Bedrohungsgefühlen in der deutschen Bevölkerung. Monitor Wahl- und Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Hirndorf, Dominik/Pokorny, Sabine, 2024: Online, offline oder beides? Umfragemethoden im Praxistest. Analysen und Argumente Nr. 519. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine/Roose, Jochen, im Erscheinen: Die Vermessung von Extremismus-nahen Einstellungen in Deutschland. Messverfahren und Ergebnisse. In: Backes, Uwe/Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard/Thieme, Tom (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus und Demokratie. 38. Jahrgang. Baden-Baden: Nomos.

Pokorny, Sabine, 2026: Parteibindung und Parteiaffinität im Vergleich. Ergebnisse aus repräsentativen Umfragen. Monitor Wahl- und Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine, 2025: Einwanderungsgesellschaft im Wandel. Einstellungen von Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländern zwischen 2015 und 2025. Forum Empirische Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine, 2024: Gute Gefühle, schlechte Gefühle. Repräsentative Umfrage zu Parteiimages und von Parteien ausgelösten Gefühlen. Monitor Wahl- und Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine/Roose, Jochen, 2024: „Nur nicht, dass der Verfassungsschutz bei mir klingelt.“ Zur Verbreitung rechts- und linksextremistischer Einstellungen in Deutschland. Forum Empirische Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Pokorny, Sabine, 2020: Regionale Vielfalt 30 Jahre nach der Wiedervereinigung. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den politischen Einstellungen in Deutschland. Forum Empirische Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Redlawsk, David P./Mattes, Kyle, 2022: Emotions and Politics. In: Osborne, Danny/Sibley, Chris G. (Hrsg.), The Cambridge Handbook of Political Psychology. Cambridge Handbooks in Psychology. Cambridge: Cambridge University Press: S. 139–158.

Roose, Jochen, im Erscheinen: Politische Stimmung im Ost-Nordwest-Südwest-Vergleich. Monitor Wahl- und Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Schobin, Janosch, 2022: Einsamkeit, Gesellschaft und Demokratie: Einstellungen und Teilhabe. KNE Expertise 11/2022. Berlin: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Kompetenznetz Einsamkeit.

Salmela, Mikko/von Scheve, Christian, 2017: Emotional roots of right-wing political populism. In: Social Science Information, Vol. 56 (4): S. 567–595.

-
- ¹ Eine „politische“ Gewichtung nach Parteipräferenzen erfolgt nicht. Daher können die Ergebnisse insbesondere von der Präferenz bei einer angenommenen Bundestagswahl am kommenden Sonntag („Sonntagsfrage“) von den Ergebnissen anderer Umfragen abweichen. Abweichungen entstehen auch dadurch, dass die vorliegenden Umfragen mit mehr Befragten durchgeführt werden als bei Umfragen zur politischen Stimmung üblich. Daraus ergibt sich auch ein längerer Zeitraum der Erhebung, der wiederum im Vergleich zu sehr kurzfristig durchgeführten Umfragen zu Unterschieden führen kann.
- ² FDP-Wählerinnen und -Wähler: Ostdeutschland (ohne Berlin) 19, Westdeutschland 81, Berlin 8.
- ³ BSW-Wählerinnen und -Wähler: Ostdeutschland (ohne Berlin) 68, Westdeutschland 38, Berlin 13.
- ⁴ Aufgrund von Rundung kann die Summe der Balken über 100 Prozent liegen.
- ⁵ Für die Messung von gesellschaftlichem Optimismus mussten sich die Befragten zwischen zwei Aussagen entscheiden: „Wenn das so weitergeht, sehe ich schwarz für Deutschland.“ oder „Ich vertraue darauf, dass Deutschland künftige Herausforderungen bewältigt.“ Der Anteil derjenigen, die sich für die zweite Aussage entschieden, ist der Anteil an Optimisten.
- ⁶ Demokratiezufriedenheit wurde mit der Frage „Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht: Sind Sie sehr zufrieden, zufrieden, teils-teils, unzufrieden oder sehr unzufrieden?“ erhoben. Personen, die sehr zufrieden oder zufrieden sind, gelten hier als zufrieden mit der Demokratie.
- ⁷ Populismus wurde mit vier Aussagen erhoben, die sich in früheren Analysen bewährt haben (Pokorny/Roose im Erscheinen): „Man sollte den etablierten Parteien bei Wahlen einen Denkkzettel verpassen.“; „Die da oben machen doch nur, was sie wollen.“; „Die eigentliche Meinung des Volkes wird unterdrückt.“; „Die Medien bringen nur das, was die Herrschenden vorgeben.“ Aus diesen vier Aussagen mit einer Antwortskala von 1 (lehne voll und ganz ab) bis 5 (stimme voll und ganz zu) wurde ein Mittelwert-Index gebildet. Personen, die im Mittel über diese Aussagen einen Wert von über 3 erreichen, werden als partiell anschlussfähig an bzw. affin für populistische Einstellungen bezeichnet (vgl. Pokorny/Roose 2024; Pokorny/Roose im Erscheinen).
- ⁸ Es wurden logistische Regressionen mit dem gesellschaftlichen Optimismus als abhängiger Variable und den acht Gefühlen, Alter, Geschlecht, Bildung, der Beurteilung des Einkommens, der Beurteilung der Wirtschaft in der Region sowie der Erfahrung mit Arbeitslosigkeit als erklärende Variablen durchgeführt. In einem weiteren Schritt wurde auch die Wahlabsicht als erklärende Variable berücksichtigt. Auch dann blieb der negative Einfluss der Wut auf den Optimismus statistisch signifikant. Für die anderen Analysen wurden lineare Regressionen mit der Demokratiezufriedenheit sowie mit dem Populismus-Mittelwertindex als abhängigen Variablen berechnet.
- ⁹ Im Folgenden wird zur besseren Lesbarkeit von partiell Anschlussfähigen an Populismus gesprochen.
- ¹⁰ In Ostdeutschland (ohne Berlin) fühlen sich 30 Prozent immer mit Respekt behandelt, 44 Prozent häufig, 20 Prozent selten und 5 Prozent nie. In Westdeutschland fühlen sich 36 Prozent immer mit Respekt behandelt, 45 Prozent häufig, 15 Prozent selten und 4 Prozent nie. In Berlin fühlen sich 31 Prozent immer mit Respekt behandelt, 48 Prozent häufig, 15 Prozent selten und 6 Prozent nie.

Impressum

Die Autorin

Dr. Sabine Pokorny studierte Soziologie, Englische und Italienische Philologie an den Universitäten Köln und Florenz. Anschließend war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Methoden der Empirischen Sozialforschung der Freien Universität Berlin. Im September 2011 wechselte sie als Koordinatorin für Empirische Sozialforschung zur Konrad-Adenauer-Stiftung. Seit Januar 2020 arbeitet sie als Referentin für Wahl- und Sozialforschung in der Hauptabteilung Analyse und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Dr. Sabine Pokorny

Abteilung Wahl- und Sozialforschung
Hauptabteilung Analyse und Beratung

T +49 30 / 26 996-3544
sabine.pokorny@kas.de

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2026
Gestaltung: yellow too Pasiek & Horntrich GbR
Lektorat: Manuela Klein M. A., Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).